



Bayerns Minister des Innern, für Sport und Integration Joachim Herrmann beim Vernetzungstreffen der Integrationslotsen in Nürnberg im Juli 2018

Aufn.: Christoph Schedensack

Integrationslotsen können Brücken bauen

Bereits bestehende Strukturen zur Ehrenamtsgewinnung sinnvoll nutzen

Bayern ist das Land des Ehrenamts. Fast jeder Zweite (47 Prozent) über 14 Jahren engagiert sich ehrenamtlich. Beispielsweise kümmern sich alleine in Bayern rund 320.000 ehrenamtliche Feuerwehrleute bei über 7.600 Freiwilligen Feuerwehren in Städten und Gemeinden um den Brandschutz. Dieses bürgerschaftliche Engagement trägt wesentlich zum Zusammenhalt und zur Solidarität der Bürgerinnen und Bürger bei und ist eine wichtige Quelle von Werten. Es ist ein unverzichtbarer Bestandteil einer lebendigen und vielfältigen Gesellschaft. Denn Zusammenhalt wächst dort, wo Menschen füreinander Verantwortung übernehmen.

Betrachtet man diese Zahlen differenzierter, so fällt hierbei deutlich auf, dass Migranten in der Freiwilligen Feuerwehr – sowie im gesamten »Blaulichbereich« – deutlich unterrepräsentiert sind. Nach Angaben des Landesfeuerwehrverband Bayern e.V. liegt der Anteil von Migranten in der Bevölkerung bei etwa 20 Prozent, allerdings sind in der Feuerwehr nur lediglich 1 Prozent Migranten aktiv.

Dabei ist es nach wissenschaft-

lichen Erkenntnissen gar nicht so, dass sich Migranten nicht freiwillig engagieren möchten. Dies verdeutlichen Zahlen des aktuellen Deutschen Freiwilligensurvey 2014: Während Menschen mit eigener Migrationserfahrung und ohne deutsche Staatsangehörigkeit sich lediglich zu 21,7 Prozent tatsächlich im Ehrenamt engagieren, können es sich hingegen über 75 Prozent vorstellen ein Ehrenamt zu übernehmen.

Hierbei zeigt sich auch, dass in anderen gesellschaftlichen Bereichen überwiegend keine Unterschiede im Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund zu Menschen ohne Migrationshintergrund bestehen. So engagieren sich beide Gruppen am häufigsten im Bereich Sport und Bewegung. Im Bereich Schule und Kindergarten sowie im kirchlichen und religiösen Bereich übernehmen Migranten sogar anteilig häufiger ehrenamtliche Tätigkeiten als Menschen ohne Migrationshintergrund. Im Bereich der Feuerwehr sowie der Unfall- und Rettungsdienste hingegen aber deutlich weniger.

Ein wichtiger Punkt, um ehrenamtliches Engagement von Men-

schen mit Migrationshintergrund zu erleichtern, ist die interkulturelle Öffnung der Organisation. Es sollte deutlich kommuniziert und gelebt werden, dass z.B. die Freiwillige Feuerwehr eine Organisation für alle Teile der Bevölkerung ist, mit und ohne Migrationshintergrund.

Zum anderen, und weitaus wichtiger, ist es wichtig, dass Personen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit eines ehrenamtlichen Engagements in der Freiwilligen Feuerwehr überhaupt bekannt ist. Häufig wird unzutreffend angenommen, dass die Gewährleistung des Brandschutzes durch Berufsfeuerwehren und nicht durch freiwillige Helfer geschieht. Hinzu kommt hierbei, dass ehrenamtliches Mitwirken im Sinne eines bürgerschaftlichen Engagements in manchen Kulturkreisen überhaupt nicht üblich ist.

Eine Möglichkeit, um zielgerichtet über die Freiwillige Feuerwehr zu informieren, sind die bayerischen Integrationslotsinnen und -lotsen.

Um in unserem Bayern nicht nur anzukommen, sondern auch Fuß fassen zu können brauchen Menschen Unterstützung und Hilfe. Diese Hilfe und Unterstützung wird auch von

ehrenamtlichen Helfern geleistet. Da man zusammen mehr erreicht als alleine, funktioniert dieses Ehrenamt dann am besten, wenn es verlässliche Strukturen gibt. Deshalb fördert der Freistaat Bayern seit 2017 sogenannte Integrationslotsen vor Ort in den Landkreisen und kreisfreien Städten.

Den Ehrenamtlichen vor Ort werden durch die hauptamtlichen Integrationslotsen kompetente und verlässliche Ansprechpartner für alle Fragen rund um die Themen Integration und Asyl zur Seite gestellt. Diese Lotsen wirken vor Ort als Koordinatoren und Netzwerker. Aktuell nehmen bereits 86 Landkreise und kreisfreie Städte das Angebot dieser Förderung wahr. Eine geographische Auflistung aller Integrationslotsen findet sich im Internet auf der Internetseite des Bayerischen Integrationsministeriums unter www.innenministerium.bayern.de/mui/integrationspolitik/integrationslotsen/index.php, so dass bei Bedarf der entsprechende Ansprechpartner vor Ort ganz einfach gefunden werden kann.

Ein Kontakt zu den Integrationslotsen birgt für die Feuerwehren die Chance, über deren Netzwerk oder gemeinsam geplante Aktionen bestehende Informationsdefizite abzubauen und weitere Freiwillige zu gewinnen. Denn gerade die ehrenamtlichen Helfer verfügen über einen niedrigschwelligen Kontakt zur Zielgruppe der Migranten.

Wie eine gezielte Aktion zur Gewinnung von Migranten im Blaulichtbereich aussehen könnte, zeigt sich am Beispiel des Landkreises Kulmbach.

Vom 19. bis 29. November 2019 wurden hierbei mit Unterstützung der Integrationslotsin Schüler und Schülerinnen am Beruflichen Schulzentrum Kulmbach über das Thema Notruf und Notsituationen, Ehrenamt, Institutionen und Erste Hilfe informiert. Es bestand darüber hinaus die Möglichkeit, Einblicke in diese Berufsfelder zu bekommen und sich über Praktika in den verschiedenen Institutionen auszutauschen. Als regionale Partner waren hierbei neben den Feuerwehren des Kreisverbandes Kulmbach, der

BRK-Kreisverband Kulmbach, die Polizeiinspektion Kulmbach sowie das Technische Hilfswerk mit dem Ortsverband Kulmbach aktiv.

Selbstverständlich sind hierbei viele unterschiedliche Ansätze und Möglichkeiten denkbar und vermutlich auch notwendig. Denn jeder Landkreis bzw. Stadt hat hierbei unterschiedliche Herausforderungen und unterschiedlich aktive Akteure. Auf was man sich aber gewiss verlassen kann, ist die Expertise der Integrationslotsen vor Ort. Denn diese können auf ihr Netzwerk aufbauen und kennen die relevanten Akteure und Zugangswege vor Ort genau.

Auf der anderen Seite kommt dieses freiwillige Engagement auch den Migranten und folgerichtig auch der bayerischen Zivilgesellschaft zugute. Wie Integrationsminister Joachim Herrmann unlängst verdeutlicht hat: »Eigenes ehrenamtliches Engagement hilft Migranten, sich sozial zu integrieren. Wer sich etwa bei einer freiwilligen Feuerwehr oder in einem Sportverein engagiert, wird Teil eines Teams und damit Teil unserer Gesellschaft. □



Interview mit Integrationslotsin Astrid Kaeswurm

Frau Kaeswurm, Sie arbeiten seit Juli 2017 als Integrationslotsin des Landkreises Berchtesgadener Land am dortigen Landratsamt. Wie lautet Ihre bisherige Bilanz?

Kaeswurm: Wir sind im Landkreis Berchtesgadener Land zufrieden mit der Integration in den einzelnen Gemeinden und Städten. Migranten, egal ob sie durch Flucht zu uns gekommen sind oder zur Aufnahme einer Arbeit, integrieren sich in der Regel sehr gut. Natürlich gibt es Einzelfälle, bei denen auch Probleme auftreten. Hier bin ich immer sehr dankbar, dass unsere Haupt- und Ehrenamtlichen so gut zusammenarbeiten. So finden sich in der Regel gute Lösungen. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass sehr viel Integrationsarbeit von Ehrenamtlichen geleistet wird. Helferkreise, in den Gemeinden und Städten im Landkreis, sind sehr darum bemüht, Neuankömmlinge willkommen zu

heißen und ihnen bei Problemen des Alltags zu helfen. Hinzu kommen Angebote von Unternehmen und Organisationen im Landkreis sowie von Vereinen. Meistens sind es Sportvereine, die es als Herausforderung ansehen, Menschen aus anderen Kulturen kennen zu lernen und in ihrem Sport zu integrieren. Diese Vereine können auch sehr durch die Neuankömmlinge, z.B. im Fußball und Marathonlauf, profitieren.

Dadurch, dass wir im Landkreis sehr gut vernetzt sind unter den Haupt- und Ehrenamtlichen und alle auf Augenhöhe miteinander kommunizieren, funktioniert die Arbeit sehr gut.

Worin sehen Sie Ihre Hauptaufgabe?

Kaeswurm: Eigentlich sind es drei Bereiche, die gleichermaßen wichtig sind. Zum einen ist es die Vernetzungsarbeit aller in der Migrationsarbeit tätigen Personen, Behörden und Organisationen. Hierzu gehö-

ren z.B. Netzwerktreffen der Hauptamtlichen in der Migrationsarbeit, die ich in regelmäßigen Abständen durchführe. Durch diese regelmäßigen Treffen sind so immer alle Institutionen über aktuelle Angebote, Problematiken etc. informiert und können ihre Ressourcen bündeln und gemeinsame Angebote schaffen. Ein sehr wichtiger Bereich betrifft die ehrenamtlichen Helfer, deren persönliches Engagement für die Integrationsarbeit wesentlich zu einer gelingenden Migrationsarbeit beiträgt. Dieses Engagement muss ich wertschätzen und unterstützen, z.B. Fortbildungen organisieren, die ihren Bedürfnissen entsprechen und gewünscht werden. Ein aktuelles Thema, das auch Rettungskräfte betrifft, sind verbale Angriffe von außen. Hierzu konnten wir eine Referentin gewinnen, die den Ehrenamtlichen erklärt, wie man sich dagegen wehren kann und auch, wie man sich innerlich abgrenzen kann.

Darüber hinaus fungiere ich als zentrale Ansprechpartnerin und vermittele bei konkreten Anfragen an die richtigen Stellen weiter. Manchmal geht es aber auch einfach darum zuzuhören und dann so gut wie möglich zu unterstützen.

Was gehört noch zu Ihren Aufgaben?

Kaeswurm: Allgemein ist es wichtig, den Weitblick, also das Große und Ganze, im Auge zu behalten. ›Wie‹ kann ich ›was‹ durch ›welches‹ bestehende Angebot ergänzen? Wie kann ich sinnvoll die einzelnen Dinge und Angebote zusammenführen?

In welchen konkreten Fällen konnten Sie bereits Migrantinnen und Migranten in Ehrenämter vermitteln?

Kaeswurm: Was sehr oft vorkommt ist, dass Migranten, denen im Helferkreis geholfen wurde, später selbst dort tätig sind und neu ankommende Landsleute unterstützen. Sie zeigen ihnen die Strukturen im Landkreis und unterstützen sie bei der Sprache.

Zudem haben wir sogenannte Laiendolmetscher/-innen bereits zweimal ausgebildet. Sie sind im Landkreis ehrenamtlich tätig und übersetzen in Schulen, Kindergärten, bei Ärzten und Behörden. Im Sport haben wir die ersten Erfolge dahingehend, dass Migranten selbst eine Sport-Abteilung leiten oder in der Vorstandsarbeit aktiv sind.

Wodurch gelingt dies in der Praxis am besten?

Kaeswurm: Migranten müssen erst einmal lernen, was Ehrenamt eigentlich bedeutet, da sie es aus ihrer Heimat meist nicht kennen. Außerdem braucht es einen Impuls, also ein Zusammenbringen von Migranten und Ehrenamtlichen. Hier entwickeln sich meistens Ideen für zukünftige Einsatzgebiete. Insbesondere können auch besondere Begabungen genutzt werden, wie handwerkliches Geschick oder auch berufliche Kenntnisse, z.B. als Näherin oder als Techniker. Wichtig ist, dass neue Ehrenamtliche ein möglichst klar definiertes Zeitfenster haben, in dem sie ihren ehrenamtlichen Dienst ausführen. Läuft dies aus dem Ruder, hören viele Ehrenamtliche auf. Sehr wichtig ist auch die Wertschätzung: Die Einsatzbereitschaft des Ehren-

amtlichen darf niemals selbstverständlich werden.

Eine konkrete Maßnahme, mit der wir es schaffen, Migranten für das Ehrenamt zu gewinnen, ist die Mieterqualifizierung, um die Selbstständigkeit in der Wohnungssuche zu fördern. In dieser mehrwöchigen Schulung wird Migrant/-innen wesentliches Wissen rund um das Thema »Mieten« vermitteln. Also angefangen von den Abkürzungen in einer Zeitungsannonce, bis zum Thema Heizen & Lüften und der Hausordnung. Ein wichtiger Inhalt dieser Schulung ist auch ein Brandschutzmodul. Hier erklärt ein Mitglied der Feuerwehr zunächst in einem eher theoretischen Teil Beschriftungen wie Fluchtwege und Feuerlöscher/-alarme sowie brandgefährliche Haushaltsgegenstände, z.B. gebrochene Kabel und überlastete Mehrfachsteckdosen. Dann geht es in einem praktischen Teil weiter mit einem Übungsfeuerlöscher und einem kontrolliert entfachten Brand. Hier üben die Teilnehmer/-innen, einen Brand selbst zu löschen. Genau über solche Aktionen entstehen Kontakte zur Feuerwehr und es wird Interesse geweckt.

Im Vergleich zu anderen Ehrenämtern sind Migrantinnen und Migranten in Rettungsorganisationen wie Feuerwehr, THW, BRK usw. selten zu finden. Wie können Sie dem als Integrationslotsin entgegenwirken?

Kaeswurm: Ich denke, es ist das gegenseitig »Fremde«, das hier eine Art Mauer schafft, die es abzubauen gilt. Bislang waren auch fehlenden Sprachkenntnisse der Migranten ein Problem, da gute Sprachkenntnisse für die Grundausbildung erforderlich sind. Dieses Problem wird sich meiner Meinung nach jedoch allmählich lösen, da die meisten Migranten bereits seit einigen Jahren bei uns sind und entsprechend gut deutsch sprechen.

Was empfehlen Sie den Rettungsorganisationen, um mehr Menschen mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt zu gewinnen?

Kaeswurm: Am besten werben Rettungsorganisationen gezielt, z.B. mit einem Ferienprogramm, speziell für

Menschen, die die Rettungsorganisationen noch gar nicht kennen gelernt haben. Solche Angebote können sie auch über die Integrationslotsin / den Integrationslotsen verbreiten lassen und natürlich über die Gemeinde selbst und den dort tätigen Helferkreis. Bei der ersten Kontaktaufnahme sollte man sich Zeit nehmen und viele Dinge erklären, die uns bekannt sind, oft aber nicht für Migranten. In ihrem Heimatland gibt es vermutlich auch keine Freiwillige Feuerwehr oder eine vergleichbare Rettungsorganisation. Sie kennen also weder die Einsatzgebiete, noch die meisten Gegenstände, die in der Arbeit eingesetzt werden.

Wo sehen Sie die größten Hürden?

Kaeswurm: Derzeit tatsächlich noch darin, dass die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrscht wird. Darüber hinaus vermute ich, dass noch mehr Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund gewonnen werden könnten, wenn Feuerwehren diesbezüglich noch mehr Werbung machen würden.

Welche Voraussetzungen müssen Sie als Integrationslotsin mitbringen?

Kaeswurm: Genaue berufliche Voraussetzungen gibt es nicht. Hilfreich ist es auf jeden Fall, dass ich in einer Verwaltung gelernt habe und auch beim Landratsamt angesiedelt bin. So verfüge ich über Grundkenntnisse in der Verwaltung, die mir im Austausch mit den Fachämtern im Haus helfen und auch bei anderen Behörden und Organisationen. Sinnvoll ist es auch, dass ich eine Ausbildung zur zertifizierten Mediatorin absolviert habe. So gelingt es mir, auch schwierige Gespräche zu leiten. Ich habe gelernt, wie man Probleme analysiert und einen Lösungsweg begleitet.

Auf jeden Fall ist es zwingend erforderlich, über gute interkulturelle Kompetenzen zu verfügen und sich in der Richtung auch stetig weiter zu bilden. Wichtig für mich ist es auch, dass ich selbst ehrenamtlich tätig bin. Ich glaube, dass ich dadurch auch die notwendigen ›Antennen‹ für die ehrenamtliche Arbeit anderer Menschen habe.

Vielen Dank für das Interview!